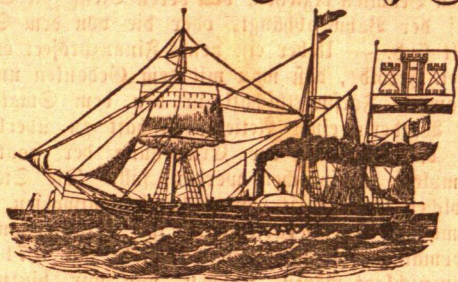


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 243.

Memel, Donnerstag, den 17. Oktober.

1878.

Tages-Chronik.

Den 17., Nachm. 2 Uhr, Holzstraße 22 Auction
von Möbeln, Hausgeräth, Portwein, Rum etc.

Die Krisis in Oesterreich-Ungarn.

Die Freundschaft der Magyaren für die Türken
hat in letzter Zeit wieder mächtige Blüthen getrieben.
Gehen die Herren Ungarn jetzt fogar so weit, die Rück-
berufung der Armee aus Bosnien zu verlangen. Diese
freundschaftliche Gesinnung beruht jedoch nicht bloß auf
den Banden der weitläufigen Verwandtschaft — die
übrigens auch nur von der Art ist, wie diejenige, welche
zwischen den Deutschen und den Persern besteht, — auch
nicht lediglich auf den Gefühlen der Dankbarkeit für die
Dienste, welche die Pforte den Ungarischen Flüchtlingen
1849 nach der Katastrophe von Vilagos erwies, sondern
vornehmlich auf dem Russenhaffe und der Furcht vor der
Majorisirung durch die Slawischen Völker.

Die Ungarn sehen in der Erhaltung der Türkischen
Herrschaft auf der Balkanhalbinsel ein die Verwirklichung
des Panlawismus mit hindernendes Moment; während
sie in der Annexion Türkisch-Slawischer Provinzen durch
Oesterreich zunächst eine Stärkung des Antimagyarischen
Elementes im eigenen Staate erblicken, welches die Ge-
fahr einer Majorisirung und der Beseitigung der Auto-
nomie ihrer Nationalität vergrößert. Und in zweiter
Reihe erkennen sie in der Annexion Bosniens eine Auf-
forderung an Rußland, sich dauernd in Bulgarien und
Rumelien festzusetzen, einen gewaltigen Anfang mit der
Sammlung der Slawischen Stämme unter seiner Regide
zu machen. Diese Befürchtungen sind sehr gerechtfertigt,
zumal die Ungarn nur eine kleine, kaum 5 Millionen
Köpfe starke Völkerinsel im riesigen Slawischen Volks-
meere und selbst im speziellen Ungarischen Vaterlande,
den Slawen und Deutschen gegenüber, in der Minderheit
sind. Daher — jetzt, wo man am Vorabend der An-
nexion steht — die ungeheure Aufregung in Ungarlande,
welche die bekannte große Pester Volksversammlung mit
ihren von der Leidenschaft eingegebenen radikalen Be-
schlüssen zur Folge hatte, welche letztere wiederum das
Entlassungsgeheiß des Pester Kabinetts herbeiführte und
dadurch auch dem Wiener Ministerium einen Sporn gab,
seine Demission zu wiederholen, um die Stellung
des ihm verhassten Kanzlers Andrássy zu unterminiren.

Die Entlassung wurde von beiden Kabinetten so
energisch gefordert, daß dem Kaiser Franz Joseph nichts
übrig blieb, als sie zu gewähren. Aber außerordentliche
Schwierigkeiten verursacht es nun, Leute zu finden, welche
die äußere Politik Andrássy's zu unterstützen geneigt sind,
und die dabei eine Mehrheit im Parlamente haben
würden. Sämmtliche Ungarische Parteiführer, welche der
Kaiser bisher mit der Neubildung des Kabinetts beauf-
tragte, erklärten sich außer Stande, dem zu entsprechen.
Ob er in Cisleithanien in dieser Beziehung mehr Glück
hat, bleibt abzuwarten. Betreffs Ungarns scheint kein
anderer Ausweg zu erübrigen, als das Kabinet Tisza-Eszell
im Amte zu belassen. Allein, wenn dieses auch nicht auf
dem radikalen Standpunkte erwählter Pester Volks-
versammlung steht, so stellt es doch Bedingungen betriffs
der Bosnischen Occupation, auf welche Andrássy nicht
eingehen kann, ohne seinen ganzen Plan zu durchkreuzen
und sich der vollsten Lächerlichkeit preiszugeben. So soll
unter Anderem Bosnien nur aus Bosnischen Einkünften
verwaltet werden. Da die Wiener Portefeuille-Kandi-
daten jedenfalls ähnliche Bedingungen stellen werden, so
dürften die Tage der Andrássy'schen Kanzlerschaft ge-
zählt sein.

Was aber dann? — Noch hoffen Einige, daß sich
das bisherige Ungarische Kabinet, in Anbetracht der un-
geheueren Schwierigkeit der Lage, erweichen und be-
stimmen lasse, die Andrássy'sche Orientpolitik noch ein-
mal zu verteidigen, oder wenigstens zu entschuldigen.
Gelänge das, so würde vor der Hand die drohende Wolke
verschleucht. Ertheilte aber das Ungarische Parlament
ein abfälliges Verdict, dann wäre die Lage womöglich
noch schlimmer, als sie ohne Beschreitung dieses Um-
weges gewesen wäre, und müßte man befürchten, daß
die Wiener Militärpartei versuchen würde, ihr nicht-
parlamentarisches System auch auf Ungarn anzuwenden

und dort „im Interesse des Gesamtstaates“ einen
Systemwechsel mit Gewalt einzuführen.

Das Gesamtstaatsgefühl ist in Oesterreich-Ungarn
in der That ein Ding, welches außer der Dynastie nur
die Militärpartei kennt, leider aber auch nur in sehr
einseitiger Weise. Den einzelnen Völkern des Habs-
burgischen Kaiserstaates aber ist die Staatsidee, der Ge-
danke, einem großen Länderkomplex anzugehören, den
man man vor Allem stützen und schützen müsse, beinahe
ganz abhanden gekommen. Alle treiben mehr oder weniger
Sonderpolitik, drohen zum Theil, wenn man ihnen nicht
willfährt, mit dem Auslande, verfolgen ihre Interessen
auf Kosten der Uebrigen und versuchen sich sogar gegen-
seitig zu unterdrücken. Der Habsburgische Staat hat
keinen inneren Halt mehr und Diejenigen haben Recht,
welche sagen, seine Existenz hänge von der Gnade
Europas ab. Die Behauptung Anderer, daß dieser
Staat wohl Dauer haben könne, wenn er sich in eine
„monarchische Schweiz“ verwandle, hat allerdings auch
etwas für sich. Allein um diese Verwandlung zu er-
möglichen, müßten seine Völker auf einer höheren Stufe
stehen und als freie, gleiche Nationalitäten nebeneinander
wohnen wollen. Zu dieser Höhe sich zu erheben, werden
aber gerade die Ungarn am Wenigsten geneigt sein.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 16. Oktober.

Eine Ueberraschung eigenthümlichster Art brachte
uns der fünfte Tag der zweiten Lesung des **Socialisten-
Gesetzes im Reichstag**. Der § 6 stand zur Debatte.
Eugen Richter leitete die Sitzung und die Diskussion ein
mit einer langen und wuchtigen Rede gegen den Para-
graphen; Windthorst, Bebel wendeten ihre ganze Oppositions-
kraft gegen diesen Punkt auf und Lascher empfahl mit
allem seinem Pathos das von der Commission angenommene
Amendement, wonach der § 6, der von der Unterdrückung
von Zeitungen und sonstigen Druckschriften handelt, keine
rückwirkende Kraft haben solle. Saaviter in mod., for-
titer in re, mit jener liebenswürdigen Bornehmheit, mit
jener staatsmännischen Vorsicht in der Form und jener
Energie in der Sache, die ihn besonders auszeichnet,
empfohl Minister Graf Culenburg die ursprüngliche
Formulirung, nach der schon auf Grund ihrer älteren
Vergangenheit Blätter unterdrückt werden dürfen. Der
Minister versicherte deshalb wiederholt die loyalste Aus-
führung des Gesetzes seitens der Regierung, versicherte,
daß Diejenigen den Beweis schuldig bleiben werden, die
das behaupten, die Regierung wolle auch andere als
socialistische Blätter mit dem Gesetz treffen. Nun
kam die Ueberraschung. Der beschränkende Zusatz
der Commission fand eine Majorität, der ganze
Paragraph wurde aber dann abgelehnt, weil die Con-
servativen des Zusatzes wegen mit Fortschrittler und
Centrum gegen ihn stimmten. So war denn plötzlich
der wichtige § 6 abgelehnt und mußten deshalb auch die
§§ 7—10, die sich auf ihn beziehen, zurückgestellt wer-
den. Damit wäre eigentlich das Gesetz gefallen, nur
wird § 6 in dritter Lesung sicherlich wieder Annahme
finden.

Während so bei uns in Deutschland der directe An-
griffskrieg ehrlich und offen sich austobt, wird im Aus-
land neuerdings eine seltsame Art indirecter Kriegsfüh-
rung modern. Die Cabinette von **St. James und St.
Petersburg** wechseln die schönsten Freundschaftsverhe-
rungen. Rußland kämpft auch gar nicht gegen England,
gewiß nicht, es ist der Emir von Afghanistan, der diesen
Kampf aufnimmt. Rußland führt auch keinerlei Feind-
seligkeiten gegen England aus — es führt nur seine
Truppen, die bereits auf der Heimkehr begriffen waren,
in die Nähe von Constantinopel zurück. Wenn England
sich dadurch verletzt, bedroht fühlt, wenn es sich dadurch
veranlaßt sieht, nun auch seine Flotte auf den alten
Ankerplatz zurückzuführen — was kann Rußland dafür?
Der arme Sultan, der unschuldige Afghanenfürst, die bei-
den mohamedanischen Regenten, die das Unglück hatten,
zwischen die zwei gigantischen Mühlsteine zu gerathen,
mögen sich dabei erbauliche Gedanken machen über Chris-
tlich-occidentale Staatsmänner, den Sack schlägt man und

den — — — der dahinter steckt, meint man, das ist das
Wesen der indirecten Kriegsführung.

Rußland hat neben seinen mannigfachen Verwick-
lungen nach außen immer lebhafter gegen eine im ge-
heimen wirkende revolutionäre Macht anzukämpfen. In
Petersburg ist das Entsetzen im vollen Wachsen, das
Entsetzen darüber, daß trotz aller Massenverhaftungen,
Maßregelungen und Anstrengungen, die Macht der Ni-
hilisten und ihre Kühnheit offenbar im Zunehmen begrif-
fen ist. Die momentane Rathlosigkeit in Petersburg ist
denn auch Ursache und Quelle einer Reihe von sensatio-
nellen aber widerspruchsvollen Nachrichten aus Ruß-
land. Da ist von der bevorstehenden Abdankung des
Czaren und davon die Rede, der Czarewitsch werde seine
Regierung damit eröffnen, daß er dem Lande eine liberale
Verfassung geben wolle, da meldet man aber auch im
Gegensatz hierzu, die Regierung von Petersburg
gedenke auf dem Wege rückwärtsloser Strenge weiter
zu gehen. Die Nachrichten sind nicht gerade erfunden,
sie geben jeweilen nur eine der gerade herrschenden aber
sehr rasch wechselnden Stimmungen wieder.

Der Courier d'Italie enthält die angeblichen Be-
dingungen, von welchen der **Vatican** eine Verständigung
mit Deutschland abhängig mache. Danach bestche der
Papst darauf, daß Fürst Bismarck die Erklärung abgebe,
die Maigesetze außer Wirksamkeit setzen zu wollen. Ein
fremder Botschafter, etwa derjenige Oesterreichs in Berlin,
solle bei dieser Erklärung zugegen sein. Es mag sein,
daß man im Vatican noch auf diesem Standpunkte ist;
in Berlin dürfte bereits ein anderer Wind wehen, und
die National-Zeitung trifft wohl das Richtige, wenn sie
sagt, daß dort, abgesehen vielleicht von dem guten Willen,
alle anderen Vorbedingungen zu dem Gelingen der Ver-
ständigung fehlen.

Die Unruhen in den **Französischen Colonien**
scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Eine Depesche
des Gouverneurs des Senegal an den Marineminister
berichtet über die Erstürmung von Sambucire, der Re-
sidenz des Chefs der Logo, Mamoby, der in das Land
des Königs von Khasso, Sambalo, eingefallen war. Be-
züglich der Insurrection auf Neu-Caledonien wird ge-
meldet, daß die Bezirke von Bulupari und Karai paci-
ficirt sind, daß dagegen der Aufstand in dem Arron-
dissement von Burail fortdauert und daß neuerdings
vier Colonisten und neun freigelassene Sträflinge von
den Kanaken ermordet worden sind.

Ueber den Beginn des **Afghanischen Feldzuges**
liegen bis jetzt keine offiziellen Depeschen vor. In Er-
mangelung positiver Nachrichten baut man in England
das dankbare Feld politischer Wünsche und Conjecturen
und giebt sich der in Anbetracht der keineswegs rothigen
Situation angenehmen Hoffnung hin, daß der Feldzug
keine große Ausdehnung annehmen und mit der Ab-
setzung des störrigen Emirs beendet sein werde. Einst-
weilen denkt Schir Ali noch nicht daran, seine Krone zu
verlieren. Er rüstet Hals über Kopf und hat bereits seit
8 Tagen die wichtigsten Pässe der Grenzpunkte seines
Gebietes durch ansehnliche Truppensendungen gegen jeden
Ueberfall sicher gestellt.

Deutsches Reich.

— **Berlin**, 14. Oktober. Wir erwähnten schon in
unserer letzten Nummer, daß die Reichstagsverhandlungen
vorausichtlich noch die ganze bevorstehende Woche in An-
spruch nehmen werden. Wie wir hören, ist dies auch
die Meinung, welche in maßgebenden Kreisen vorherr-
schend ist und glaubt der Präsident von Jordanbeck
die Verhandlungen der zweiten und dritten Lesung bis
Sonabend dieser Woche zu Ende führen zu können. Es
würde dann der Schluß der Reichstagsession noch am
Sonabend gleich nach Schluß der dritten Verathung
erfolgen. Die Ceremonie würde sich dann nicht im
weißen Saal, sondern im Sitzungsaal des Reichstages
und wahrscheinlich durch den Stellvertreter des Reichs-
kanzlers, Staatsminister Grafen Otto zu Stolberg-Werni-
gerode abwickeln. Sämmtliche Abgeordnete aller Parteien
wünschen übrigens den Schluß der gegenwärtigen Session
so bald, als möglich herbeigeführt zu sehen.

Heut früh traf hier auf der Durchreise nach Paris der russische Finanzminister Greigh ein. Seine Pariser Reise wird hier mit der Metall-Anleihe in Verbindung gebracht, welche Rußland zu entziren beabsichtigt, um durch Ankauf des für Kriegszwecke ausgegebenen Papiergeldes gegen baar Geld — die Summe beläuft sich gegen 400 Millionen Rubel — die Baluta, welche sehr gelitten hat, wieder zu heben. Nicht bloß in Rußland, sondern auch in der ganzen Außer-russischen Finanzwelt hat dieses Projekt die allgemeine Zustimmung erfahren.

Zur Charakteristik des Herrn Sonnemann schreibt man der Post aus Mühlhausen i. E. u. A. „Vor drei Jahren hatten die Ober-Elsasser Industriellen hier selbst eine großartige Ausstellung in den Räumen der Société Industrielle veranstaltet. Eine ganze Reihe von Festlichkeiten war bei dieser Angelegenheit ins Werk gesetzt, zu welchen die bedeutendsten Industriellen, Literaten und fachwissenschaftlichen Berühmtheiten Frankreichs, Elsaß-Lothringens und der Schweiz Einladungen erhalten hatten. Es war jedoch weder der Oberpräsident v. Müller noch irgend ein anderer Beamter des Reichslandes noch überhaupt irgend ein Deutscher eingeladen, mit Ausnahme des Herrn Sonnemann, welcher unter den Ehrengästen bei diesem im höchsten Grade demonstrativ Französischen Feste einen hervorragenden Platz einnahm.

△ Berlin, 14. Oktober. Die „Berliner freie Presse“ macht darauf aufmerksam, daß durch die Ablehnung des Brühl-Hänelschen Antrages zu § 5 des Sozialistengesetzes, welcher Antrag die Sicherstellung der Wahlversammlungen bezweckte, alle Wahlversammlungen — nicht bloß die sozialdemokratischen — unmöglich gemacht werden. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Nun, wir sind damit einverstanden, aber das mögen sich die Herren Liberalen vor Augen halten, daß wir unsere Wahlversammlungen nunmehr in den ihrigen abhalten werden. Wir werden keine liberale Wahlversammlung vorübergehen lassen, ohne dort, nachdem uns dies in eigenen Versammlungen nicht gestattet ist, für unsere Kandidaten zu werben und zu agitiren! — Soweit es sich hierbei um wirklich liberale, aufrichtig freisinnige Wahlversammlungen handelt, wird die Sozialdemokratie mit dem angedrohten Verhalten nur dem Wünschen und Hoffen der Regierung entgegenkommen, welche dann auf Grund des Ausnahmegesetzes jede Wahlagitator der Opposition unterdrücken kann. Ob die Herren National-liberalen, welche jetzt für das Ausnahmegesetz stimmen, auch daran denken, daß sie selbst mit Hilfe dieses Ausnahmegesetzes an die Wand gedrückt werden können und sicherlich auch gedrückt werden?“

Von morgen an werden die Abende für die Reichstags-sitzungen zu Hilfe genommen werden.

Zu den Zeitungen ist viel von dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatikan die Rede. Thatsächlich ruhen die Verhandlungen augenblicklich vollständig. Die Pourparlers von Riffingen und aus früherer Zeit haben kein anderes Resultat ergeben, als die Möglichkeit erneuter Aufnahme der Verhandlungen. Es hat nicht den Anschein, als wolle Fürst Bismarck in nächster Zeit schon diese Transaktionen wieder beginnen zu lassen. Vielmehr ist die Annahme gerechtfertigt, als sollte vorläufig noch der Versuch fortgesetzt werden, die Wählerschaft des Centrums von der Fraction des Centrums zu trennen. — Bisher haben diese Versuche keine Vorbeeren eingetragen — wir zweifeln, daß es in Zukunft geschehen wird.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 15. Oktober. Am 12. Oktober wurde in der Odeßer Commerzbank, wird der Petersburger Zeitung gemeldet, ein Manco von 65,000 Rbl. entdeckt. Der Hauptaffirer Eduard Schein ist der That geständig und erklärte, außer dieser Summe sich noch für 90,000 Rbl. Fondspapiere angeeignet zu haben. Die Durchsuchung Schein's ergab nur 82 Rbl. Das Publikum bestürmte das Banklokale und forderte die Einlagen zurück. Bis 3 Uhr Nachmittags waren bereits 2 Mill. Rbl. herausgenommen. Nachher trat größere Ruhe ein. — Das Capital zur Erbauung von Militair-Kasernen, beträgt nach der „Now. Wr.“ gegenwärtig 32,194,000 Rbl. und hat in diesem Jahr einen Zinsen-ertrag von 1,600,000 Rbl. ergeben. Soweit uns bekannt, bemerkt der Golos, ist dieses Capital hauptsächlich aus den in früheren Zeiten für Loskauf vom Militair-dienst einlaufenden Summen gebildet worden. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, daß recht bald zur Realisirung des Zweckes, welchem dieses Capital zu dienen bestimmt ist, geschritten werde. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird der Mangel an guten, auch nur mäßigen Ansprüchen genügenden Kasernen gewiß noch weit lebhafter empfunden als bisher. — Die russische „Pet. Ztg.“ weist in einem Leitartikel auf das Streben des Ministers der Communicationen hin, in die Statuten der Eisenbahngesellschaften eine Regel hinein zu bringen, nach der jeder beliebige Beamte der Gesellschaft, auch die Verwaltungsmitglieder, auf die Forderung des Ministers ohne Aufschub zu entlassen sind. Die Zeitung untersucht die daraus entstehende rechtliche Frage speziell in Bezug auf die Mitglieder der Verwaltung, die Directoren. Die Verwaltung hat die Vollmacht der Gesellschaft; sie vertritt dieselbe überall, auch ohne spezielle Vollmacht. Die Frage, ob Directoren auf Forderung des Ministers zu entlassen sind, läuft also darauf hinaus, ob Privatbevollmächtigte einer Administrativbehörde zu unterstellen sind. Die Eisenbahndirectoren werden daher kaum obiger Regel untergeordnet werden können,

da ein Verwaltungsmitglied nach dem Gesetz wie nach den Statuten nur der Generalversammlung verantwortlich ist, außer in Fällen, wogegen das Gericht einzutreten hat. Da ferner nur ein Actionair Verwaltungsmitglied sein kann, würde ihn die ministerielle Absetzung gleichsam des Rechts berauben, seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten, welche Beschränkung der bürgerlichen Rechte eines Menschen nur in gesetzlich streng begrenzten Fällen zulässig ist. Die Regel über die Entlassung der Eisenbahn-beamten durch den Minister kann sich sachgemäß nur auf diejenigen Beamten beziehen, von deren Dienst die Sicherheit auf der Bahn abhängt, oder die von dem Staate angestellt sind. — Ueber ein neues Finanzproject erzählt der „Pet. Herald“, daß man mit dem Gedanken umgeht, die gesammte Forstwirtschaft in den dem Staate gehörigen Wäldern einer Actiengesellschaft zu überlassen, welcher das Vorrecht der Erwerbung der staatlichen Waldbesitze zugesprochen werden soll. Die Statuten einer solchen Gesellschaft werden bereits entworfen. Die Einnahme des Forstdepartements im Ministerium der Staatsdomänen, die pro laufendes Jahr mit 9,711,521 Rbl. veranschlagt waren, werden, wie wir hinzufügen können, bei der eben erfolgenden Zusammenstellung des Budgets pro 1879 im Ministerium der Finanzen auf 9,773,958 Rbl. oder um 62,437 Rbl. mehr berechnet. — In höheren Regierungskreisen Petersburgs ist wie der Deutschen „P. Z.“ gemeldet wird, beschlossen worden, daß in nächster Zukunft der Bau eines neuen Eisenbahnnetzes im Kaukasus und in Transkaukasien zur Ausführung kommen soll. Dieses große Netz wird 2000 Werst Länge haben und von Tiflis bis Baku und Petrowsk als Verlängerung der Poti-Tifliser Bahn dienen. — Ein un-menschliches Verbrechen ist, wie die „Nig. tapa“ mittheilt, in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober in einem Krüge unter Schorstadt in Kurland verübt worden. Zwischen zwei Fremden, die am 5. Oktober im Krüge eingekehrt waren, und einem gewissen Grünmann, der schon mehrere Male in Criminaluntersuchung gestanden hat, entspann sich ein Streit, der damit endete, daß einer der Fremden auf Grünmann und einen Knecht, der diesem beistand, mehrere Revolvergeschosse abgab. Gleich nach dem ersten Schuß suchten alle Insassen des Kruges das Weite, als sie aber zurückkamen, fanden sie Grünmann von acht und den Knecht von drei Kugeln durchbohrt und mit Stroh bedeckt, welches die Uebelthäter in Brand gesteckt hatten. Das Feuer wurde glücklicherweise gelöscht, doch ist Grünmann bereits seinen Wunden erlegen, während der verwundete Knecht nach Mitau ins Krankenhaus abgefertigt worden ist. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt worden, da sie Niemanden bekannt gewesen seien sollen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Oktober. Neueren Bestimmungen zufolge würde der Kaiser bis gegen Ende des Monats in Baden-Baden bleiben und dann direct hierher zurückkehren. — Von heute an sollen die Abende für die Reichstags-sitzungen zu Hilfe genommen werden. — Die „Post“ schreibt offiziös: Die „Germania“ hat die Nachricht verbreitet, daß Fürst Bismarck ein längeres Schreiben an den Cardinal-Staatssekretair Rina gerichtet habe, und hat auch über den Inhalt dieses angeblichen Schreibens Mittheilungen gemacht. Wir können versichern, daß alle diese Angaben vollständig aus der Luft gegriffen sind. Unseres Wissens entstammt die dementirte Nachricht dem „Berl. Tgl.“ — Am Sonnabend fand bei dem Staatsminister Dr. Friedenthal ein parlamentarisches Diner statt, welchem außer dem Präsidium des Reichstages und dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums eine größere Anzahl Reichstagsabgeordneter aller Fractionen beiwohnten. — 15. Oktober. Die Abwesenheit des Reichskanzlers bei den Verhandlungen des Sozialistengesetzes erfolgte wegen der beleidigenden Zusehe im Sitzungssaale und auf Wunsch der Familie des Fürsten Bismarck wegen seines Gesundheitszustandes. — Die Gerichte über vertrauliche Verhandlungen zwischen Bismarck und den National-liberalen erhalten sich. Unwahr ist jedoch die Andeutung eines Ministerportefeuilles.

Kiel, 14. Oktober. Se. K. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Mittag hier eingetroffen und hat sich sofort auf die Korvette „Prinz Adalbert“ begeben, welche heute Nachmittag 4 Uhr den Hafen verläßt. Der Prinz, welcher seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, auf die Rheide begleitet, kehrt am Abend mit dem Dampfer „Notus“ hierher zurück und wird hier übernachten.

Posen, 14. Oktober. Der im Jahre 1821 gegründete landschaftliche Creditverein für das Großherzogthum Posen wurde heute von dem Oberpräsidenten Günther, als königlichem Commissar, nach Abwicklung sämmtlicher Geschäfte aufgelöst.

Dresden, 14. Oktober. Der hier tagende Deutsche Arbeitercongreß nahm bei der Berathung über „die Verwendung der Wilhelmsspende und die freien Hilfskassen“ folgende Resolutionen an: 1) Der zweite Deutsche Arbeitercongreß erklärt sich mit Entschiedenheit gegen die Einführung von Zwangscassen und empfiehlt die Förderung der bereits bestehenden freien Cassen, so wie event. die Gründung von neuen freien Cassen in allen Kreisen der Gesellschaft. 2) Der zweite Deutsche Arbeitercongreß ersucht das Reichskanzleramt, in geeigneter Weise statistisches Material zu sammeln, um daraus die technischen Unterlagen zu einem Normativgesetz für Arbeiter-Zuvaldenkassen zu gewinnen. — Die Verhandlungen, welche heute einen ruhigen Verlauf zeigten, werden heute Abend geschlossen werden.

Wien, 14. Oktober. Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel: In der Sitzung der Kom-

mission für Ostrumelien vom 13. d. verlangte der russische Commissar, die Pforte möge der Kommission die Entwürfe der Reglements mittheilen, die sie in Gemäßheit des Berliner Vertrages in den übrigen Provinzen der Europäischen Türkei anzuwenden gedente. Der türkische Commissar lehnte dies Verlangen jedoch ab. — Der Fürst von Montenegro soll erklärt haben, er würde die türkischen Kriegsgefangenen erst nach Durchführung der Montenegro betreffenden Stipulationen des Berliner Vertrages freilassen. — Rumänien verlangt von der Pforte vor der Auslieferung der Kriegsgefangenen Erfassung der Erhaltungskosten derselben event. die Uebergabe des Kriegsmaterials von Widdin als Gegenleistung. Die Kommission für die Repatriirung der Flüchtlinge ist wieder in Aktion getreten. — Aus Bukarest, den 13. d. Gestern begannen die russischen Behörden die Uebernahme der Verwaltung Bessarabiens.

— 15. Oktober. Die Morgenblätter melden: Karolyi ist zum Botschafter in London, Beust zum Botschafter in Paris ernannt.

Agram, 14. Oktober. [Landtag.] (Adreßdebatte.) Banus Mazuranic spricht sich gegen das in die Adreßdebatte aufgenommene Zukunftsprogramm betreffs des Anschlusses Bosniens an Kroatien aus. Sectionschef Zivovic spricht gegen die Dalmatinischen und Fiumanischen Forderungen. Die Adreßdebatte wird in der Generaldebatte mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

St. Petersburg, 14. Oktober. Der über Berlin nach Paris reisende Finanzminister Greigh wird dort einige Wochen verweilen und die Ausstellung besichtigen. Es ist natürlich, daß man andere Motive für diese Reise sucht, namentlich dieselbe mit Anleihe-Negotiationen in Beziehung bringt. Wohlunterrichtete meinen, daß von einer Anleihe erst in einiger Zeit die Rede sein werde, daß den Finanzminister zunächst der Wunsch zur Reise geführt habe, frühere Bekannte aus der Finanzwelt wiederzusehen, die freundlichen Beziehungen aufzufrischen und ihm geäußerte Anschauungen gewissermaßen ad referendum zu nehmen. Es ist leicht anzunehmen, daß solchen Besprechungen der Character von Anleihe-Negotiationen beigelegt wird. Wirkliche finanzielle Maßnahmen von größerer Tragweite werden erst nach seiner Rückkehr eintreten, wenn derselbe Vorschläge wegen Einführung neuer Abgaben zc. bei der im November stattfindenden Feststellung des Budgets vorlegen wird. Auf Grund dieser Finanzmaßnahmen könnte dann zweckdienlich eine Anleihe erfolgen. Im Prinzip hat sich der Finanzminister übrigens gegen alles künstliche Treiben der Course der russischen Werthe im Auslande ausgesprochen. Es würde dies von keinem dauernden Nutzen sein, vielmehr den auswärtig in Geschäftsverbindung stehenden leicht Verlegenheiten bereiten, während eine stichhaltige Besserung nur durch ein geordnetes Budget zu erreichen ist.

— 15. Oktober. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des russischen Consuls in Ismail vom 11. Oktober an den Minister des Auswärtigen, betreffend die laut Artikel 45 des Berliner Vertrages erfolgte Annexion Bessarabiens. Das Telegramm meldet: Die gesammte Bevölkerung Ismail's empfing die Kaiserliche Commission mit großem Enthusiasmus. Der Bürgermeister überreichte dem Hauptbevollmächtigten Brod und Salz und hielt eine patriotische Ansprache, welche lautes Hurrahrufen hervorrief.

London, 15. Oktober. „Reuters Bureau“ meldet aus Constantinopel: Der Oesterreichische Botschafter Bichi erbat in freundlicher Weise von Saufet Pascha Auskunft über die bei Kassowo concentrirten türkischen Truppen. Die in Constantinopel befindlichen Lazen ersuchten den russischen Botschafter um Pässe behufs Rückkehr nach Batum.

— Die Findlay-Compagnie in Glasgow (Ostindienhändler) suspendirte ihre Zahlungen. Die Passiva betragen 200,000 Pfd. Sterl. In Manchester herrscht große Beunruhigung in Folge von Gerüchten über weitere Falliments.

Rom, 15. Oktober. Der Erzbischof von Bamberg besuchte heute Morgen den Cardinal Rina und sollte Abends vom Papste empfangen werden.

Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichstag nahm mit großer Majorität § 20 des Sozialistengesetzes, den sogen. Civil-Belagerungszustands-Paragrafen, und zwar mit einem Amendement Ackermanns an, wonach im ersten Absatz das Wort „unmittelbar“ im zweiten die Worte außerhalb ihres Wohnorts“ gestrichen werden, so daß auch eine Ausweisung außerhalb des Wohnorts zulässig. Der § 21 wird in der Commissionsfassung genehmigt.

Berlin, 16. Oktober. Der Reichstag ist bereits über den § 22 (Geltungsdauer des Gesetzes) schlüssig geworden. Bei der Abstimmung wurden alle eingebrachten oder im Debatteauf gestellten Amendements abgelehnt, dagegen die Commissionsfassung genehmigt, wonach das Gesetz bis zum 31. März 1881 Gültigkeit hat. Die dritte Lesung erfolgt Freitag.

Provinzielles.

* Der königl. Wasserbau-Inspector Keller in Gumbinnen ist zum Regierungs- und Bauoth ernannt. Dem bisherigen Pfarer Lehmann in Ruden ist die erledigte Pfarerstelle in Jule verliehen worden. Der ordentliche Lehrer am Kneipbischen Gymnasium zu Königsberg, Dr. Cholewinski, ist zum Oberlehrer befördert. Tilsit, 14. Oktober. In welcher Weise die Schreiben an die Behörden zuweilen abgefaßt werden, ergibt folgendes, an einem

Amtsvorsteher gerichtete Gesuch aus Rowno um Besorgung eines Preussischen Passes, welches der „Lil. Btg.“ vorliegt. Das Schreiben lautet wörtlich: Rowno den 10ten September. Eibi Farwalter seiñst Eungut um Eißiñ Mir Meni Pas un Ezitisi Mir balt ich fan nich Lenger bleiben Sunz Werinsñ Mir balt raus Eitun ich bitu in Erfarwalter Das sie Rechte sicut Sen un Dem Pas auf dem Dem Grenz sñfiru lasin u u Er Nich Eitisi is Den is Er Nich giltit Wen sie Eitun Den Eitun si beim Erin Kunsel Abraham L. t.

Insterburg, 14. October Gleichwie in Tilsit, so haben auch sämtliche hiesige Vereine, u. A. der Bienenverein, der Beschönigerverein, die vereinigten Schneider und Schuhmacher u. von der Stadt-Polizei-Verwaltung die Aufforderung erhalten, binnen Kurzem ein Exemplar ihrer Statuten einzureichen. Die „Insterb. Zeitung“ vermuthet, daß diese Bestimmung jedenfalls mit dem zu erlassenden Sozialistengesetz zusammenhängt.

Der Kreislich-Inspektor Wensky in Dortheim hatte vor Kurzem nach einer Hauptrevision die Lehrer seiner Inspektion zu der üblichen Konferenz versammelt und fattede einen eingehenden Revisionsbericht ab. Zum Schluß bemerkte der gestrenge Inspektor: „Meine Herren, versehen Sie sich doch gefälligst mit einem Mauerhammer und einer Kelle, damit Sie eventuelle Reparaturen in der Schulstube und am Schulhause selbst ausführen können. Sie müssen darauf Bedacht nehmen, der Schulhoheit Kosten zu ersparen.“

Königsberg, 14. October. Der Kreisstag hat sich gegen die unentgeltliche Hergabe des Terrains zu der vom Staate projectirten Eisenbahn Königsberg-Labiau erklärt.

Locales.

Memel, den 16. October.

* [Wohlthätigkeit-Vorstellung.] In auerkenntniswerther Weise hat Herr Director Steinig sich bereit gefunden, den Ertrag der heutigen Vorstellung zur Hälfte dem Armen-Unterstützungs-Verein zu Gute kommen zu lassen. Einen interessanten Abend können wir unter allen Umständen versprechen. Die Leistungen der Gesellschaft sind durchweg gute, für die gymnastischen Künste sind sogar ganz vorzügliche Kräfte vorhanden. Ausprechend, geschmack- und abwechslungsreich sind alle Darstellungen. Wenn eine hübsche Summe für den Unterstützungs-Verein übrig bleibt, so wäre das für denselben im Augenblicke von großem Werthe. Er hat eben sein Aylshaus vollendet und bedeutende Zahlungen zu machen, die monatlichen Unterstützungen kann er und will er nicht verkürzen; er muß also suchen, auf außerordentlichem Wege sich Einnahmequellen zu erschließen. Unsere verehrten Mitglieder und Mitbürgerinnen werden erucht, sich auf das zahlreichste einzufinden. Neben den Ergötzlichkeiten des Abends steht ihnen der höchste aller Genüsse bevor — ein gutes Wort der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe zu fördern.

II. [Gaudwörterverein.] In der Versammlung am 14. d. machte der Vorsitzende zunächst die Mittheilung, daß der Vorstand beschlossen habe, 1. die projectirte musikalisch-dramatische Abendunterhaltung in Folge eingetretener ungünstiger Umstände auf einen späteren Termin zu versetzen, 2. das Stiftungsfest am 21. d. zu feiern, und zwar durch ein gemüthliches Beisammensein im Vereinslokale, und 3., daß am Sonnabend den 26. d. Mts. im großen Schützenhalle ein Ball arrangirt werden solle. Sodann nahm Herr Pohlenz das Wort zu einem Vortrage über die Geschichte des Tabaks und politischen Momente dieser Pflanze nachzuweisen. Die Tabakspflanze gehört zu den Nachtschattengewächsen, unter denen sich mehrere, wie das Bilsenkraut, der Stachysel und die Tollkirsche, als sehr scharfe Giftpflanzen auszeichnen. Auch die Tabakspflanze enthält ein sehr scharfes Gift, das Nicotin, das sehr schnell ins Blut übergeht und seine Wirksamkeit durch Tilgung der Nervenenthätigkeit äußert. Der menschliche Organismus gewöhnt sich indess sehr bald an den Gebrauch des Tabaks und es hat sich nicht konstatiren lassen, daß ein mäßiger Gebrauch des Tabak für sonst gesunde Menschen nachtheilige Folgen auf die Gesundheit ausübt. Der Tabak war ursprünglich in America heimisch, und schon Columbus traf auf seiner ersten Reise dorthin rauchende Indianer an. Die ersten Nachrichten nach Europa über diese Pflanze und deren Gebrauch vermittelte uns das Jahr 1500 der Missionär Fray Romano Pane. Die Neger, welche das Kraut für ihre Herren zu bauen hatten, gewöhnten sich das Rauchen auch bald an, desgleichen auch die eingewanderten Europäer, und schon 1548 sandte der Bischof Las Casas mit besonderer Empfehlung Tabakspflanzen an Kaiser Karl V. Auch die Sitte des Tabakschnupfens stammt aus America und zeichneten sich hierin besonders die Azteken in Mexiko aus. Spanien, Frankreich, England und mittelbar durch diese die Niederländer, Deutschen, Scandinavier und die andern Nationen Europa's, wie der andern Erdtheile lernten nun sehr bald die Sitte des Rauchens kennen und schätzen und so ist es gekommen, daß innerhalb 300 Jahren der Tabak die ganze Erde für sich eingenommen hat. In Folge dessen ist derselbe zu einem bedeutenden Handelsartikel und seine Kultur und Verarbeitung die Quelle zum Broterwerb für Millionen von Menschen geworden. Die Folge des allgemeinen Bedürfnisses war aber auch, daß der Staat, zunächst England, sich diesen Artikel als ein ergiebiges Steuerobjekt ausersah, ja man nahm den Handel und die Verarbeitung desselben als ein Staatsrecht in Anspruch, und wenn das Monopol auch durch die Revolution in England abgeschafft wurde, so blieb die Steuer dort immer eine sehr hohe. Da in England selbst kein Tabak angebaut werden darf, so wird solcher ausschließlich aus den Kolonien eingeführt und betragen die Eingangszölle im Jahre 1875 von 483,571 Gr. 151,894,826 Mark. Um den Schmuggel zu verhindern, darf die Fabrikation nur in einer Entfernung von 10 Meilen von der Küste stattfinden. In Frankreich führte Ludwig XIV. ebenfalls das Monopol ein, aber hier wurde der Tabak im eigenen Lande, wenn auch nur in bestimmten Departements, gebaut. Der ganze Betrieb wurde an die ferme générale, und zwar 1789 für

32,000,000 Livres verpachtet. Auch hier vernichtete die Revolution das Monopol, letzteres wurde indess 1800 von Napoleon I. wieder eingeführt und hat sich trotz der heftigsten Angriffe der Opposition bis heute erhalten. Die Staatsentnahme im Jahre 1875 betrug aus demselben 251,120,718 Mark. Auch in Oesterreich, Italien, Spanien, Portugal und Rumänien herrscht das Monopol, so daß im Ganzen 116 Mill. Menschen oder 43 7/10 % der Bevölkerung Europas unter dem Monopol stehen. In Rußland herrscht bei seinem Tabaksbau die Fabrikatssteuer neben Eingangszöllen; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Tabaksbau steuerfrei, nur der Handel damit und die Fabrikation desselben werden besteuert. Deutschland consumirt im Jahre circa 1,697,624 Gr. Tabak, wovon beinahe die Hälfte eingeführt wird. Trotzdem es indess in Hinsicht seiner Consumtion von keinem andern Staate übertroffen wird, beträgt die Einnahme aus der Tabaksteuer hier noch nicht eine Million Mark. Eine Erhöhung in dieser Beziehung liegt daher schon lange in dem Bestreben der Staatsregierung, zumal andere Objecte, wie Zucker, Salz u. unwerthmäßig höher besteuert sind. Es fragt sich aber, in welcher Form, ob durch Monopol oder durch einfache höhere Besteuerung den Bedürfnissen des Staats bei möglichst geringer Schädigung der Handels- und industriellen Verhältnisse Deutschlands Genüge geschieht. Das Weitere des Vortrags, das hier des beschränkten Raumes nicht wieder gegeben werden kann, bezog sich wesentlich auf die von der Reichsregierung dem Reichstage in dieser Beziehung unterbreitete Gesetzesvorlage, regte indess zu einer lebhaften Debatte, und zwar für und wider das Monopol an, wobei sich herausstellte, daß die Nichtraucher das Monopol wünschten, das von den Rauchern naturgemäß bekämpft wurde.

? [Gelegenheit schafft Diebe.] Diese Erfahrung machten auch die Bewohner eines Hauses in der Gr. Wasserstraße. In den ersten Abendstunden des 13. d. Mts. waren Diebe durch die unverschneppert gehaltene offenstehende Hausthüre in den unbeleuchtet gelassenen Vorderflur eingetreten, hatten hier den Pflügel des Kleiderschrank durch Erassen der Leiste geöffnet und Kleidungsstücke im Werthe von 5—600 M. entführt. Diesmal konnten die Bestohlenen noch von besonderem Glücke sagen, da innerhalb 24 Stunden sämtliche Kleidungsstücke wieder in ihrem Besitz waren. Der eine Theilnehmer des Diebstahls, bestrafter Schuhmacherlehrling M., war noch am 13. Abends hinter dem Schützenplatze mit seinem Antheil ergriffen worden. Seine beiden Complicen, die bestrafte Jungen G. und S. wurden von den Polizeibeamten bis Bajohren verfolgt, waren aber dort bereits durch einen Gensdarm verhaftet, weil sie durch Ausbietung der Kleider Verdacht erregt hatten. — So lange man die Hausthüren nicht wenigstens zu verschneppern, bei einbrechender Dunkelheit die Flure zu beleuchten sich gewöhnt, werden auch immer wieder Diebstähle in Folge solcher Fahrlässigkeiten vorkommen.

w. [Hazardspiel zum Straßenaube führend.] In dem G.ichen Schachlokal hatten mehrere Freischergesellen, Arbeiter und Hausleute am 13. d. M. sich an einem Hazardspiel betheiliget. Ein Arbeiter A. war der Gewinner, während andere, namentlich der Freischergeselle N. einen Verlust von 17 M. zu beklagen hatte. N. glaubte das Gold dem Gewinner nicht belassen, sondern ihm wieder abnehmen zu dürfen. Gutwillig gab A. den Gewinn nicht zu. Auf dem Wege nach ihren Wohnungen griff N. den A. an, warf ihn zur Erde, mißhandelte ihn, während sein Kamerad K. die Beinkleidstücke, in welcher sich das Portmonnaie befand, herausriß und letzteres dem N. behändigte. N. fand 17 M. doriu und gab 2 M. davon an einen andern Mitspieler ab, der auch im Verlust geblieben war. Die betreffenden Spieler sind wegen Straßenraubes bereits ins Gerichtsgangnis eingeliefert.

** [Rencontre mit der Staatsgewalt.] Der Milisenverwalter Wilhelm Raudies aus B. Witte war wegen Polizeicontravention in 6 M. Strafe genommen und der Exekutor B. mit Beitreibung derselben beauftragt. Derselbe pfändete nach verweigerter Zahlung verschiedene Möbel und setzte zum 15. Juli Verkaufstermin an. Als B. mit den von ihm zugezogenen Hilfsmannschaften beabsichtigte, die Pfandstücke aus der Wohnung des Raudies hinauszuschaffen, stürzte dieser unter den Worten: „was wollt ihr verfluchte Schurken, ich brauche keine Polizei, bin selbst Polizei!“ auf die wegzuschaffenden Möbel los und riß sie dem Beamten aus den Händen. Es kam nun zu einem Ringen, wobei N. den Beamten mit Füßen trat und sich bemühte, ihm die Hand auszudrehen, der Kampf endete mit Faustschlägen, die der Beamte in das Gesicht erhielt, so daß er mit Blut überlief. Trotz dieser brutalen Handlungsweise demüthigte Raudies bei der Königl. Staatsanwaltschaft, daß er von dem Exekutor B. und seinen Genossen überfallen und gemißhandelt worden. Nach erfolgter Verweigerung, die zu Ungunsten des Raudies ansief, brachte der Gerichtshof demselben die nöthige Achtung gegen das Gesetz und dessen Vollstrecker durch 6 Monate Gefängnis bei.

h. [Tollwuth.] Ein Lehrer hiesigen Ortes, welcher davon Kenntniß gehabt haben soll, daß sein Schwein von einem tolen Hunde gebissen worden und auch Symptome der Tollwuth an diesem Schweine wahrgenommen, es dennoch aber, unter Verschweigung dieser Thatsachen, im August c. an einen hiesigen Fleischer verkauft hat, ist zur Verurteilung angezeigt. Das Schwein ist geschlachtet und vom Publikum consumirt, doch haben sich nachtheilige Folgen bisher nicht gezeigt.

h. [Gesundene Leichen.] Gestern sind zwei Personen von der Bemannung des am 12. d. Mts. gelenterten Russischen Bootes als Leichen aufgefunden. [Sämmtliche Spielarten.] auch die im Privatbesitz befindlichen, müssen zum 1. Januar l. J. mit dem Deutschen Reichsstempel versehen sein. Diese Stempelung erfolgt unentgeltlich und wollen wir hierauf besonders aufmerksam machen, da im Verfallensfälle später hohe Strafen folgen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Louise Haasler in Starupönen mit dem Kaufmann Herrn Eugen Lohmeyer in Insterburg.
Vermäßig: Herr Fritz Erge mit Fräul. Clara Zwintmann, Herr Hermann Mahnte mit Fräul. Minna Waschewitz, Herr Franz

Höllger mit Fräul. Marie Gomp in Königsberg, Herr Albert Hilgenhof in Neu-Münsterberg mit Fräul. Anna Seemann in Königsberg, Herr Hugo Tiedemann in Eydtkuhnen mit Fräul. Hedwig Celoff in Königsberg, Herr Carl Sann mit Fräul. Anna Dohert in Rowno.

Geboren: ein Sohn: Herrn Bäckermeister W. Arendt in Königsberg, Herrn Hauptmann Koch in Löben, Herrn C. Vorchert in Russierow, Herrn Hugo Reddy in Schwarzort; eine Tochter: Herrn Pehle in Bartenstein.

Gestorben: Frau Leopoldine Dittrich, geb. Reinhard, in Wehlan, Sohn Max des Post-Secretair Herrn Bahr in Ortelburg, Frau Florentine Wrongowitz, geb. Pieper, in Culmseer, Herr Schul-Vorsteher Johann Schmidt in Tilsit.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Garnison-Baumeister Kochendörfer aus Tilsit, Kauf. Müller aus Königsberg, Brick aus Polangen, Henschel aus Großenbaum, F. Bonhof aus Naumburg, Klein aus Berlin. British-Hotel. Kauf. Schäfer, Wusparth aus Berlin. Rint aus Plauen, Froch aus Magdeburg, Leimkühler aus Königsberg, Wasbuski aus Tilsit.

Hotel zum weißen Schwan. Pfarrer Gaternach aus Ribben, Kauf. Wolk aus Königsberg, Kustin, Weiß, Hurwitz, Willmer aus Grodna, Gutsbesitzer Dyk aus Versteningfen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Einzel.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Abreist an
1079/15	Pikau Paket	Kroll	Stettin	Güter	S. Cohn
1080/16	Condor	Sohn	Liverpool	Salz	Edra
1081	Ancient Briton	Guest	West-Indien	Rehlen	—
Ausgegangen nach					
1075/15	Anna	Knechtowener	Christiania	Noggen	H. W. Flaw
1076	Ch-rosee	Fric	Ormsby	Solz	J. G. Gerlach
1077	Catrina	Barfels	Bremen	Noggen	H. W. Flaw
1078/16	Pikau Paket	Kroll	Plauen	Güter	S. Cohn
1079	Petria	Schiet	Riel.	Getreide	Diveren
1080	Margaretha	Meents	Barel	u. Holz	Dielen
In der Bahrcime des Seegates 21 5". Strom aus.					
Wasserstand 1' 10", Wind D.S.					

Gazelle — Acker — 15.9 Eundswall, 15.10 Calais. Alles wofl. Hüfiter Antichte — Ruhr — 10.10 ab von Cronfabt nach Copenhagen.

Amliche Börsen-Fracht-Notirungen. 16. October. Southampton 17 sh. 6 d. per Load Balken.

Marktbericht.

Memel, 16. October. Weizen, Neuschl. 7,50—8 Mt. Roggen Neuschl. 4,70—5 Mt. Gerste, Neuschl. 4,40—5 Mt. Hafer Neuschl. 2,40—2,80 Mt. Erbsen, weiße Neuschl. — Mt. Erbsen, gr. Neuschl. 6,75—7 Mt. Kartoffeln, Neuschl. 1,80—2,20 Mt. Stroß pro Ctr. 2 Mt. Hen pro Ctr. 1—1,80 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0,80—90 Mt. Eier Schock 2,80 Mt. Flachß pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbfn. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbfn. 36—45 Mt. Papierrubel — Mt.

Berliner Cours-Depesche.

	October 15.	October 16.
Börse: Schluß fest.		
Roggen matt October-November	115	115
Roggen April-Mai	121	120,50
Hafer October	130,50	131,50
Petroleum-loco	21,50	21
Spiritus loco	54	54
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	104,50
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147	146,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	78,50	78,70
Russ. Noten	201,75	202,20
Petersburg, 100 S. R. 3 Monate	200,50	201,10
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,05
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Lstr 8 Tage	20,45	20,45
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Stationen.	Baromet. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,2	D. 2	h. bed.	+ 7	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	767,8	D.M. 2	wolkig	+12	
Swinemünde	766,7	do. 2	bedeckt	+10	Seeg. mäß. bew
Riel	767,1	D. 1	do.	+ 9	
Stagen	769,8	do. 4	do.	+ 9	do.
Kopenhagen	767,8	S.D. 2	do.	+12	
Bornholm	767,3	D.M. 4	do.	+13	
Stockholm	772,2	S.S.W. 1	do.	+ 8	
Riga	771,3	N.D. 2	heiter	+ 5	

Uebersicht der Witterang.

Druckvertheilung wenig verändert, höchster Barometerstand Finnland. Wind meist leicht bis mäßig, Deutsche Küsten östlich, Schottland südlich, Wetter vorwiegend trübe.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

10. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. No. 54 ist am 22. September die Wittve H. Dreßler gestorben.
8. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. No. 89 ist am 22. September die Wittve H. Dreßler gestorben.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt. Dr. Ungefüg.

Donnerstag, den 17. October c., Abends 7 1/2 Uhr,

Probe

im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Jede Pugarbeit, sowie Haubenwäsche wird sauber und billig, in und außer dem Hause, angefertigt von
Emly Sahnwald, Looftenquerstr. 3.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. October 1878,

Vorlesete Vorstellung

zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Auftreten des gesammten Personals Gänzlich **neues** Programm.
Kassensöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Preise der Plätze: Loge 1 Mt., Estrade 1 Mt., Sperrsiß 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Morgen Freitag, den 18. October 1878,
Abschieds-Vorstellung.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Auction

Donnerstag, den 17. d. M., v. M. 2 Uhr u. folgende Tage, Holzstraße 22, Parterre, zufolge Auftrages, von Möbeln, Hausgeräthen aller Art, echtem Portwein, Rum und Cognac, Porzellansachen u. m. a.

G. F. Jausiems, Auctionscommissarius.

Ein starker 4" Arbeitswagen wird Sonnabend, den 19. October, Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause verkauft werden.

Freitag, den 18. October c., Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem Gehöfte der Besitzerin Annicko Potkies in Eglien-Gerge 1/2 Fach ungedroschener Roggen, 1/2 Fach ungedroschener Hafer, die Ernte von 1/2 Scheffel Wein-Ausfaat und 3 Hühner in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Drinkmann, Gerichts-Exekutor.

Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich meine **Kalkbrennerei** zu verkaufen. Reflectanten belieben in den Nachmittagsstunden mit mir Rücksprache zu nehmen. **C. W. Neumann.**

Teltower Rüben

stets frisch, empfiehlt **Paul Lenke.**

Formulare zu Bauanschlägen

zu haben bei **F. W. Siebert.**

Rettung-Anstalt.

Am Freitag, den 18. October, Abends 8 Uhr, wird Herr Musikdirektor Rödel die Freundlichkeit haben, ein **Concert** im **grossen Schützensaale** zum **Besten des Instituts** zu veranstalten. Das uns gütigst vorgelegte Programm zeichnet sich ebenso durch die Vortrefflichkeit als durch die Mannigfaltigkeit der vorzutragenden Stücke aus und verheißt allen Theilnehmern einen genussreichen Abend, welche dabei zugleich der Rettungs-Anstalt einen Beweis ihres gütigen Wohlwollens zu geben die Absicht haben. Wir bitten alle Freunde und Gönner des Instituts um ihre Theilnahme an dem Concerte auf's Herzlichste um so dringender, als die Ausföhrung mehrerer an dem Gebäude nothwendiger Reparaturen gerade in der letzten Zeit unserer Casse recht bedeutende Ausgaben veranlaßt hat.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Grosser Schützen-Saal.
Zum Besten der Rettungsanstalt für hilflose Kinder.

Freitag, den 18. October:
Großes Streich-Concert
Programm.

1. Overture zur Zauberharfe v. Kuhlau.
 2. Divertissement aus Ariele von E. Bach.
 3. Duett a. d. Hugenotten v. Meyerbeer.
 4. Walzer-Arie für Solotrompete von Venzano.
 5. Overture Tempelweihe von Kéler-Béla.
 6. Nachruf an C. M. von Weber von Hamm.
 7. Finale a. Lohengrin von R. Wagner.
 8. O, schöner Mai, Walzer v. Strauss.
 9. Kornblumen, Gavotte von Morley.
- Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 50 Pf., Familien à 3 Personen 1 Mark.
Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

H. Rödel.

Aufträge auf **Fensterglas**, sämtliche **Flaschenorten**, **Medicinalgas** und **gewöhnlichem Weisshohlglas** werden erbeten und prompt in gutem Fabrikat ausgeführt von der

Tilsiter Glas-Fabrik,
An Ballgarden.

Neuheiten

in **Garnituren, Kragen, Stulpen, Fraisen, Barben und Schürzen** habe in großer Auswahl erhalten und empfehle selbige zu recht billigen festen Preisen.

J. L. Redmer,
Börsenstraße 1-4.

Wollseife

à Stück 20 Pf., zur Wäsche von wollenen Sachen. Die Seife macht weich und schützt vor dem Einlaufen.

Louise Froelich.

Um zu räumen

10,000 Liguster, schnellwachsend, für Hecken vorzüglich,
10,000 Weissdorn empfiehlt zur Herbstpflanzung billigt

Paul Lenke.

Reisefoffer, Reiseförbe, sowie Reise-Utensilien, auch Wiener und Offenbacher Lederwaren in vorzüglichster Qualität offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Zu verkaufen:

^{1/100}-Parte der Bark „Norma“, geführt von Capitän Bernecker. Offerirten nimmt entgegen

J. G. Schultz,
Libauer Straße Nr. 18.

Glance- und Wildleder-Handschuhe,

für Damen, empfing **Louise Froelich.**

Beste grobe Heizkohlen empfiehlt billigt

Martin A. Richter.

Aachen-Leipziger-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Aachen.

Nachdem

Herr Hugo Scharffenorth in Memel eine **Haupt-Agentur** obiger Gesellschaft übernommen hat, empfehle ich denselben hiermit zur Vermittelung von Versicherungen aller Art gegen **Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr, sowie für Spiegelglasversicherungen**

unter liberalen Bedingungen und zu festen billigen Prämien.

Königsberg, im October 1878.

Die General-Agentur
Ernst Seemann.

Ausverkauf.

Zur Regulirung des **C. Glauss'schen** Nachlasses soll das noch vorhandene Waaren-Lager in

Züll, Spizen, Band und Hüten

so schnell als möglich ausverkauft werden.

Das Lager ist durch neue Eingänge aufs Beste fortirt und die Preise spottbillig. — Bestellungen werden bis zur vollständigen Aufgabe sauber ausgeführt.

Weißbrot und Bruden

in bekannt schöner Qualität werden von

Rumpischken

frei ins Haus geliefert. Bestellungen per Postkarte oder bei Herrn **Robert Siebert** erbeten, woselbst Proben ausliegen.

Weißbrot pro Centner 2 Mark, pro Schock 3 Mk., 5 Mk., 7 Mk., dem Gewichte entsprechend.

Bruden pro Schock 3 Mark.

Schwarzrotte Salatrüben pro Scheffel 2 Mk. **Karotten** pro Scheffel 1 Mk. 50 Pf., **Zwiebeln** pro Scheffel 5 Mark.

Verlag von **B. S. Berendssohn** in Hamburg

BOSCO in der Westentasche,

oder die entdeckten Geheimnisse aller **Magier, Zauberer und Hexenmeister**

Enthaltend: 200 der überraschendsten Kunststücke aus dem Gebiete der Taschenspielererei, der Magie, des Magnetismus, der Optik und Physik, der Feuerwerkerei, Sympathie u. s. w., welche sämmtlich von Dilettanten ohne Instrumente ausgeführt werden können.

45. Auflage. Preis eleg. broch. 50 Pf.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Joh. Ed. Krause**, Friedrich-

Wilhelm- und Marktstraßenecke.

Verschiedene Sorten Brennholz,

kleingemacht und in Kloben, in großen und kleinen Posten, sowie eine Partie trockenes starklobiges **Erleholz**, Letzteres à Mk. 36 pr. Achtel, empfiehlt

J. E. v. Zaborowski,
Contre-Escarpe No. 1.

Edamer

und **Holländer Schmandkäse** (3. v. Setten) letzteren in Broden von 12-13 Pfund empfiehlt

Franz Born.

Feinstes wasserhelles Petroleum

empfehle Faßweise und ausgewogen billigt

C. E. Bonk.

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarzen, Dielenenden und Kopflöcher**, mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen.

H. Lundgreen.

Ledergürtel, Schnallen, Schlösser und Gürtelband

erhielt **Louise Frölich.**

Alle Gattungen Särge

verkauft zu billigen Preisen. Auch große eichene und eschene habe vorräthig.

J. Brutz, Töpferstraße Nr. 6.

Mineral-Seife

das beste und billigste Waschmittel mit bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf., empfiehlt

Wilhelm Pott.

Ein **Russischer unbezogener Schafspelz** ist billig zu verkaufen

Ein **Arbeitspferd** hat zu verkaufen

Gebr. Ohm Nachfolger.

Unterstraße Nr. 4

Gebr. Ohm Nachfolger.

Um mit meinem Lager, bestehend in **Beltwaren aller Art, sowie Hüten und Hüten** bis Januar so viel als möglich zu räumen, verkaufe selbige zu jedem nur annehmbaren Preise. Vorjährige Waare bedeutend unterm Kostenpreis. **Kinder-Garnituren (Muffe und Stola)** schon von 2 Mk. 50 Pf. an.

R. Streichert, Marktstr. 9.

Reparaturen und Reparaturen werden aufs Beste ausgeführt. D. D.

Die erwarteten frischen **grünen Natanger Erbsen** sind bereits eingetroffen und offerire billigt.

Robert Werner.

Englische Theebretter,

fein lackirt, mit und ohne **Gold-Einlage**, Familien-Waschschalen, Tischglocken, Brod-, Küchen- und Taschenmesser, sowie sämtliche andere **Stahlwaren** und Wirthschaftsgeräthe, auch Gardinestangen, Moutaux, Läuferzeuge, Fußmatten, Fenstervorhänge u. empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Sonig - Pfeffernüsse

wieder frisch zu haben bei

A. H. Schiller, Alexanderstraße 26.

Beste Schott. Heizkohlen

incl. Anfuhr empfiehlt billigt

Franz Born.

15 fette große Kühe

und **2dreijähr. Ochsen**, mit schönen Formen, stehen zum Verkauf

Gut Baumtrug am Sedenburger Kanal.

Den gewünschten **Tilsiter Schmandkäse** habe erhalten und verkaufe denselben mit 35 Pf. pro Pfd. **J. Lengies.**

Bier neue **Restaurationsstiche** stehen billig zum Verkauf bei

E. H. Wiegratz, Baakenstr. Nr. 1.

Frische **Milch** ist täglich drei Mal zu haben

Louisenstraße 5.

Werg,

nur gutes, kauft **Franz Born.**

1 weiße, 2 dunkle Enten sind fortgefliegen. Um Wiedergabe wird gebeten.

Julius Pottien, Manderstr. Nr. 8.

Ein tüchtige **Lehrerin** findet sofort Stellung bei Postmeister **Gruber** in Seydekrug.

Ein **ordentlicher, nüchterner Maschinist**, der viele Jahre auf einer Stelle war, und mit guten Zeugnissen versehen, bittet um anderweitige Beschäftigung, hier oder auswärts. Gefällige Adressen beliebe man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein **Commis (Materialist)** von auswärts, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle. Näheres

Hospitalstraße No. 17.

Ein **Kesselheizer**, der mit der Dampfmaschine umzugehen versteht und sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet von sofort eine dauernde und gute Stellung in der

Gumbinner Actien-Brauerei.

2 Lehrlinge braucht

A. Tulott, Schmiedemeister, Süderhof.

Ein Kaufbursche

kann eintreten bei

S. B. Cohn & Eisenstädt.

Eine anständige **Mitbewohnerin** wird gesucht

Baakenstraße No. 7.

Schüler finden freundliche gewissenhafte Pension in Tilsit, Wasserstraße No. 4 bei Frau **M. Feuersenger.**

Ein möblirtes Stübchen mit auch ohne Beköstigung ist an einen Herrn oder Dame billig zu vermieten. Dasselbst ist auch ein **kräftiger Mittagstisch** zu haben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine kleine **Oberstube** nebst Kammer zu vermieten

Töpferstraße No. 11. Dasselbst kann sich eine **Aufwärterin** melden.

Ein möblirtes Zimmer, auch mit Beköstigung, ist zu haben

breite Straße 7. Eine kleine Wohnung ist zu vermieten

Kirchhofstraße 12.

Eine untere Wohnung von zwei Zimmern und oberen Räumlichkeiten zu verm.

Karnowsky, Roßgarten.

Eine kleine **Oberwohnung** ist Holzstraße No. 4 zu vermieten. **A. Schwedersky.**

Eine **Oberwohnung** von 3 Stuben, Kammer, Küche, Bodenraum, Keller, Holzstall u. Bleiche ist zu verm. Baakenstr. 9.

Ein **Laden-Lokal** per 1. Januar 1879. Eine Wohnung per sofort habe in meinem Hause Börsenstraße 13 zu vermieten.

Caspar Cohn.

Ein **Ladenlokal**, benutzt von Hrn. Rischke, mit und ohne Wohnung, ist von gleich zu vermieten und vom 1. Januar zu beziehen.

F. Merten, Fischerstraße 5. 6. Memel, den 7. October 1878.

Die diesjährige **Herbst-Controll-Versammlung**, zu der sich sämtliche Reservisten und Landwehrmannschaften aus den Jahren 1864 bis 1878, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften mit ihren sämtlichen Militärpapieren zu stellen haben, findet für den Stadtbezirk im Lindengarten (Alexanderstraße) an nachbenannten Terminen statt:

am **Freitag, den 25. October c.**, Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **A. bis incl. K.**

Nachmittags 2 Uhr die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L. bis incl. S.**

am **Sonntag, den 26. October c.**, Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T. bis incl. Z.**

Die Betheiligten werden aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe pünktlich zu erscheinen und wird hiebei bemerkt, daß nur die Mannschaften der Werk- und Flotten-Stamm-Division vom Erscheinen zu dieser Controll-Versammlung entbunden sei.

Der **Magistrat.**

Memel, den 8. October 1878.

Die auf Sandwehr belegene Parzelle Nr. 77 soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hierzu einen **Vizitations-Termin** auf

Freitag, den 18. October c., Vormittags 11 Uhr.

vor Herrn Stadtrath **Fünffrüd** anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der **Magistrat.**

Memel, den 8. October 1878.

Die auf Sandwehr belegene Parzelle Nr. 77 soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hierzu einen **Vizitations-Termin** auf

Freitag, den 18. October c., Vormittags 11 Uhr.

vor Herrn Stadtrath **Fünffrüd** anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Der **Magistrat.**

Memel, den 16 October 1878.

Der **Magistrat.**

Beilage zu No. 243. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 17. Oktober 1878.

LB. Deutscher Reichstag.

12. Plenarsitzung. Montag, 14. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 10^{1/2} Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Abeken.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Die Verathung wird bei § 6 fortgesetzt.

Der Paragraph lautet: „Druckschriften, in welchen sozialdemokratische, sozialistische, kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Tage treten, sind zu verbieten. — Bei periodischen Druckschriften kann das Verbot sich auf das fernere Erscheinen erstrecken, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.“

Hierzu beantragen Abg. Ackermann und Genossen: a) im Absatz 1 einzuschalten hinter den Worten „öffentlichen Frieden“ die Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“, — b) im Absatz 2 zu streichen die Worte: „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt.“

Abg. Richter (Hagen) gegen das Gesetz. Der § 6 ist der am meisten charakteristische für die Natur des Gesetzes und es ist daher nur natürlich, wenn die einzelnen Redner sich auf eine weitgehende Erörterung desselben einlassen. Es liegt zu demselben ein Amendement vor, welches bestimmt ist, über dem Kommissionsentwurf hinaus das Gesetz zu verschärfen. Wenn dasselbe angenommen wird, dann ist der Reichstag nicht einmal vor dem Vorwurf geschützt, daß dem Gesetze rückwirkende Kraft beigelegt werden soll. Damit würde die Behauptung wegfallen, daß das Gesetz nicht gegen bestimmte Personen, gegen bestimmte Präferenzzeugnisse gerichtet ist. Ich hoffe nicht, daß dieses Amendement angenommen wird, denn der Gesetzentwurf ist schon so wie so von der einschneidendsten Bedeutung. Der Herr Reichskanzler ist sich nicht bemüht, alle Erscheinungen, die im Leben hervortreten, mit den Gesetzen in Uebereinstimmung zu bringen. Er kommt dabei dahin, daß er an den Gesetzen, die er selbst erlassen hat, irre wird und vorschlägt, dieselben nach einigen Jahren wieder abzuändern. Das ist die negative Thätigkeit des Herrn Reichskanzlers. Derselbe hätte aber am allerwenigsten Ursache, irgend einer Partei eine Negation vorzuwerfen. Auch was die Kritik betrifft, so nimmt der Herr Reichskanzler auch in dieser Beziehung den ersten Platz ein. Fürst Bismarck kritisiert nicht bloß Richtersprüche, sondern auch die Verwaltungsbehörde, ja unter Umständen auch seine eigenen Kollegen am Ministertische. (Sehr richtig). Gerade die Fortschrittspartei ist bemüht, die Gesetze zu erhalten. Die Fortschrittspartei könnte man eigentlich die alte Bismarck-Partei nennen. Der Reichskanzler hat die Fortschrittspartei in die Stellung einer konservativen Partei gedrängt und sie könnte leicht auf den Gedanken kommen, sich von nun ab die „Altkonservative Partei“ zu nennen (Heiterkeit).

Redner wendet sich hierauf gegen jene Bemerkungen des Reichskanzlers, die sich gegen die Unzufriedenheit der Deutschen richteten. Man erlebe gegenwärtig, daß plötzlich die Franzosen uns als Muster aufgestellt werden. Das habe Herr Löwe, Herr Bamberger und wiederholt der Herr Reichskanzler in ausführlichster Weise gethan. Er (Redner) halte sich für verpflichtet, diese, gegen das strebsame Deutsche Bürgertum erhobenen Angriffe als unbegründet zurückzuweisen. Was die Erregung von Klassenhaß anlangt, so habe Ferdinand Lassalle auf diesem Gebiete das Meiste geleistet. Was seine Epigonen auf demselben leisten, sei Stümperei. Aber merkwürdig, in demselben Augenblick, wo die Staatsanwaltschaft Ferdinand Lassalle wegen seiner Brandreden und Brandschriften verfolgt, habe sich derselbe der ganz besonderen Aufmerksamkeit des Fürsten Bismarck zu erfreuen gehabt. Er wurde von dem ersten Beamten des Staates empfangen und ausgezeichnet, er wurde außerordentlicher Audienzen gewürdigt. — Redner wendet sich sodann gegen einige Ausführungen des Abg. Windthorst, denen gegenüber er konstatieren wolle, daß der Kulturkampf, wo er praktische Bedeutung erlangt habe, den sozialdemokratischen Bestrebungen einen Damm entgegen gesetzt habe. Das habe aber seinen Grund wohl darin, weil dieser Kampf eine solche Erregung in der Partei erzeugt habe, daß die sozialdemokratische Propaganda gar keine Wurzel habe schlagen können. Er erkenne an, daß der Glaube und die Religion zum Theil ein Schutzmittel gegen das Anwachsen der Sozialdemokratie sein mögen, aber er möchte doch davor warnen, diese Wirksamkeit zu sehr zu überschätzen. Denken Sie doch an das fromme Wuppertal, in welchem Herr Hasselmann als Reichstagsabgeordneter gewählt worden ist. Die Hoffnung auf ein Jenseits kann auch Niemand von der Pflicht entbinden, für ein besseres Diesseits nach Kräften zu arbeiten. Wenn man also in weiteren Volkskreisen von dem Gedanken erfüllt ist, die Sozialdemokratie sei bestrebt, die diesseitigen Verhältnisse zu verbessern, so wird man sich durch ein Jenseits nicht abhalten lassen,

die Sozialdemokratie in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Es kommt nur darauf an, die Leute über den Irrthum dieser Lehre aufzuklären, und das muß vor Allem in der Schule geschehen. Wir fürchten die Sozialdemokratie unter diesem Gesetz mehr, als wir sie bisher gefürchtet haben. (Zustimmung und Widerspruch.) Ich meinerseits halte dies Gesetz nur für ein Vorspiel, die eigentliche Entscheidung steht uns erst in der Frühjahrs-session bevor. An der Geldfrage kommt es zur Entscheidung und der Appell an die Phalanx zielt weiter hinaus auf unsere wirtschaftliche Entwicklung. Bei den Steuerprojekten wird es sich zeigen, wer liberal und wer konservativ ist; dann wird Jeder vor die Frage gestellt werden, ob er sich nach der einen oder nach der anderen entscheiden will. Hoffen wir, daß alle Parteien gerüstet sind. (Bravo.)

Abg. v. Kleiße-Nechow: Der Vorredner will dem Christenthum für die Eindämmung der Sozialdemokratie keine Bedeutung beimessen. Das Charakteristikum der Sozialdemokratie sei die Gewalt, wer aber an einen lebendigen Gott glaube, werde nie an die offene Gewalt appelliren. Das einzige wirkliche Hindernismittel gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie sei daher der Gottesglaube. Was speziell den § 6 anlangt, so sei nicht zu verkennen, daß das furchtbarste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie die Presse ist. Die Vereine und Versammlungen seien nur ein vorübergehendes Hausmittel, die Presse sei dagegen das Netz, um die unwissende Menge einzufangen. Die sozialdemokratische Presse schürt den Haß, sie bereitet ununterbrochen den Kampf vor, sie ist die Brandfackel, die das Pulverfaß in Brand stecken soll. Der Vorredner habe sich beklagt, daß man durch das eingebrachte Amendement dem Gesetze sogar eine rückwirkende Kraft beilegen wolle. Er (Redner) glaube dagegen, daß der gesammte Zustand der gegenwärtig bestehenden Presse berücksichtigt werden müsse, um daran zu beurtheilen, inwieweit Mittel nöthig seien, um gegen die Gefahren dieser Presse einzuschreiten. Man wolle keine Ausnahmegesetzgebung oder solche doch nur in mildesten Form und doch besitze solche in Preußen in der schärfsten Form (Widerspruch). Er könne es dem Centrum kaum verdenken, wenn es ein gewisses Odium gegen Ausnahmegesetze hat, und dennoch seien gerade die Interessen, die das Centrum vertritt, durch die sozialdemokratische Agitation besonders gefährdet. Wenn das Centrum der allgemeinen Antipathie willen der Regierung die Mittel zum Kampfen verweigern wolle, verweigere sie damit zugleich die Mittel zum Kampfe gegen Materialismus und Naturalismus. Wie könne sich aber das Centrum auf die Seite des Materialismus stellen. Nie dürfe es vergessen, daß die Kirche Gottes durch seine Bestrebungen indirekt geschädigt wird. Er erkenne an, daß jede christliche Kirche das Recht haben müsse, die Verletzung derselben auf das entschiedenste zurückzuweisen. Aber auf der anderen Seite darf die Autorität des Staats nicht darunter leiden. Wenn das Centrum auch jetzt die Mittel verweigere, so könne es leicht den Anschein gewinnen, als ob dasselbe einer Regierung überhaupt die Mittel zum Kampfe verweigern wolle. Redner schließt mit der Bitte an das Centrum, seine bisherige ablehnende Haltung aufzugeben und gemeinsam mit der konservativen Partei die Regierung zu unterstützen, es werde dann vielleicht gelingen, auch auf anderen Gebieten gemeinsam zu arbeiten, an dem Ausbau des Reichs.

Abg. Windthorst-Weppen: Ich hätte gewünscht, daß Herr von Kleiße seine heutige Rede schon bei der ersten Lesung gehalten hätte und sie von mir beantwortet worden wäre. Ich glaube, es hätte sich dann Manches ausgleichen lassen. Es war nicht ohne Absicht, daß meine politischen Freunde eine formulierte Erklärung vor Beginn der Verathung abgegeben über die Stellung, welche wir zu diesem Gesetze einnehmen und einnehmen müssen. Wir haben es deshalb gethan, weil uns bekannt war, daß man öffentlich und im Geheimen, in der Presse und auf diplomatischem Wege unsere Stellung in Bezug auf dieses Gesetz zu verdächtigen bemüht gewesen ist und daß wir deshalb wohl Ursache hatten, klar hinzustellen, wie wir über die Angelegenheit denken. Wenn Herr von Kleiße die Güte haben will, unsere Erklärung genau zu lesen, so wird er finden, daß dieselbe eine Basis enthält für eine politische Thätigkeit, welche gründlicher und besser fundirt ist, als diejenige, welche zwischen dem Fürsten Reichskanzler und Herrn von Bennigsen festgestellt ist. Die Centrumsfraction ist, Sie mögen dagegen reagieren wie Sie wollen, nach jeder Richtung hin konservativ (Widerspruch). Ich habe diese Reaktion vollständig erwartet, weil die Herren, welche sich „konservativ“ nennen, den Begriff dieses Wortes bis heute noch nicht gelernt haben (Heiterkeit). Konservativ heißt die gegebenen Institutionen in Staat und Kirche zu erhalten; es heißt aber nicht, eine Regierung herzustellen mit einer Allgewalt, welche diese Institutionen je nach ihrem Belieben modifiziren kann und darf. Das Letzte wolle Sie, das Erste wollen wir, darin liegt der Unterschied. So lange Sie Konservatismus mit Polizeiwirtschaft identifiziren, so lange können wir nicht zusammengehen. Herr von Kleiße hat gemeint, ich hätte Alles von der Schule er-

wartet. Zunächst muß ich darauf aufmerksam machen, daß ich durchaus nicht von der Schule allein gesprochen, daß ich eine ganze Reihe anderer Dinge gefordert habe, mit der der Sozialdemokratie entgegenzutreten sei. Auf wirtschaftlichem, auf sozialem Gebiete, auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses und vor Allem auf dem Gebiete der Kirche. Wir haben erklärt, daß wir mit der Regierung das Verderbliche in der sozialdemokratischen Agitation anerkennen, ohne damit auszusprechen, daß Alles und Jedes, was die Sozialdemokratie verlangt, verderblich sei. Wir haben niemals davon gesprochen, daß wir dieser Regierung nichts bewilligen wollen. Aus dem ganzen Zusammenhang meiner letzten Rede geht deutlich hervor, daß wir wesentlich deshalb dieser Regierung kein Vertrauen schenken können, weil sie den unglücklichen Kulturkampf zu beseitigen, einen ernstlichen Willen noch nicht gezeigt hat. Bloß es sagen, man wüßte ihn zu beseitigen, dann einige angenehme Worte miteinander wechseln, das heißt, nicht den ersten Versuch machen, den Kulturkampf aus der Welt zu schaffen. Wenn man ihn beseitigen will, dann müsse man ernste Propositionen machen, man darf nicht alles, was nach dieser Richtung geschieht, in das tiefste Dunkel hüllen, damit ja nichts zu Tage kommt, sondern man muß klar und bestimmt sagen, was man will. Heute ist es nicht ernst mit dieser Beseitigung, es ist bloß ernst, den Versuch zu machen, die unbequeme Centrumsfraction mit sich oder mit ihren Wählern in Zwiespalt zu bringen. Wenn man Waffenstillstand machen will, dann macht man ihn Wehrer beim Fuß, nicht aber, indem man den Kampf fortsetzt. Es ist daher ganz unmöglich zu denken, daß es der Regierung ernst ist mit der Beseitigung des Kulturkampfes und weil das unmöglich ist, so nehme ich an, das Alles, was geschieht, keinen anderen Zweck hat als die Verfolgung politischer Dinge. Wenn der Kulturkampf beseitigt ist, dann werden wir sehen, wie sich die Sache entwickeln wird, aber unser Programm ist damit noch nicht beseitigt. Wir halten fest daran, daß im Reiche nicht der Einheitsstaat erstrebt wird (Wir auch!) sondern der Föderativstaat beibehalten wird. Außerdem seien Sie versichert, daß wir niemals die gemeine Freiheit aufgeben werden, denn wenn wir etwas gelernt haben in dem Kulturkampf, dann ist es das, daß man solchen Unternehmungen der Regierung gegenüber die gemeine Freiheit schützen muß. Auf diesem Boden haben wir den Aggressionen widerstanden, und diesen Boden wollen wir festhalten, damit nichts Neues wieder geschehe. Wenn sich Herr v. Kleiße nach dieser Seite unseres Programms mit uns verständigen will, dann sind wir bereit, mit ihm zu gehen, sonst nicht. Wenn derselbe behauptet, daß das Centrum der Regierung alle Mittel versagen will, so ist das eine ganz falsche Auffassung unserer Stellung. Wir wollen nur keine Polizeiwirtschaft. Wir wollen die Pressefreiheit unverändert erhalten, denn ohne dieselbe ist auch eine Wertbeibehaltung der religiösen Freiheit nicht möglich. Die heutige Regierung ist nicht konservativ (Aufe: Sehr wahr! und Widerspruch). Bis jetzt haben wir nichts gesehen, als auflehrende Tendenzen und die Etablierung des Materialismus auf allen Gebieten. Haben Sie denn nicht aus der Rede des Herrn v. Bennigsen gehört — und dieser Satz war für mich der wichtigste seiner ganzen inhaltvollen Rede — den Satz, er habe nie geglaubt, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck ein Reactionär werden würde in Staat und in Kirche — so lauteten die Worte. Das sind allerdings ernste Worte und ich kann sagen, wenn Fürst Bismarck nicht entschlossen ist, gründlich und fest Umkehr zu halten, und ein Aktionär zu werden in Staat und Kirche (Hört! Hört!), dann wird niemals wieder etwas Gesundes entstehen. Und die Herren, welche heute hier über das Vorgehen des Fürsten Bismarck so sehr jubeln, mögen nicht vergessen, daß, wie sie bereits zum Theil durch seine Politik und seine Gesetzgebung zermalmt worden sind, auch noch weiter zermalmt werden dürften. An dem Tage, wo die Landräthe den Befehl erhalten, die National-liberalen nicht mehr an die Wand zu drücken (Heiterkeit), an dem Tage, fürchte ich, wird man sie hinter die Wand stellen (Heiterkeit), ich meine in dem Sinne, daß Fürst Bismarck wieder mehr für Recht eintritt, das Recht zur Basis seiner Politik nimmt und nicht die Gewalt. Daß er wieder das Recht der Kirche schützt, die Hand in Hand mit dem Staate gemeinsam die Aufgaben zu erfüllen hat, die für die Gesellschaft notwendig sind. Was den vorliegenden Paragraphen anlangt, (Große Heiterkeit) so erklärt Redner denselben ebenso wie das dazu gestellte Amendement für unannehmbar, denn mit demselben werde die Pressefreiheit vollständig begraben werden. Der Redner weist noch darauf hin, daß selbst der selbige Bundestag liberaler gewesen sei, als diese Vorlage, der Bundestag habe zum Wenigsten Druckschriften über 20 Bogen geschützt. Der § 6 werde auf alle Anwendung finden. (Beifall.)

Bundesbevollmächtigter Graf zu Eulenburg: Ich will zur Zeit nur gegen eine Aeußerung des Herrn Vorredners protestiren. Der Herr Vorredner hat gesagt, daß der § 6 sich gegen alle Präferenzzeugnisse kehre, nur nicht gegen die sozialdemokratischen. Das ist eine unerwiesene Unterstellung, die ich zurückweisen muß.

Herr v. Kleist hat diesbezüglich ganz richtig bemerkt, daß, so lange Deutsche Worte einen Sinn haben, die Worte dieses Paragraphen nicht mißdeutet werden können. Ich empfehle Ihnen die Annahme dieses Paragraphen mit dem Amendement Ackermann (Einschaltung der Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“), weil das dem Amendement entspricht, welches Sie zu § 1 angenommen haben; sehr dringend aber muß ich Sie bitten, die Schlusssätze des § 6, Absatz 2 „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt“ zu streichen. Den Vorwurf, daß dieses Gesetz sonst rückwirkende Kraft haben würde, kann ich als solchen nicht anerkennen. Dieses Gesetz ist kein Strafgesetz, sondern ein Verwaltungsgesetz und darum muß es in Konsequenz des § 1 eo ipso rückwirkende Kraft haben. Daß etwa Zeitungen ihre Tendenz nach Annahme dieses Gesetzes ändern, ist unglaublich; dieselben werden nur vorsichtiger schreiben und nach wie vor das Gift in die Bevölkerung tragen. Darauf aber können wir uns nicht einlassen, einen wochenlangen Kampf zu führen, um dasselbe zu überführen. Hier gilt es eine Präventivmaßregel gegen eine Gefahr, die Sie und Ihre Wähler bedroht.

(Minister v. Kameke und Graf Stolberg sind in den Saal getreten. Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.)
Abg. Lasker befragt nachdrücklich die Aufrechterhaltung der Commissionsbeschlüsse. Es sei sehr wohl denkbar, daß Zeitungen ihre sozialdemokratische Tendenz ändern. Geschieht dies auch widerwillig und vielleicht unaufrecht, so können wir doch mit dem Resultate zufrieden sein. Hier rückwirkende Kraft für das Gesetz verlangen, heißt nur, der Willkür die Wege ebnen und Akt persönlicher Nachsicht zu ermöglichen.

Bundesbevollmächtigter Graf zu Eulenburg wiederholt, daß die verbündeten Regierungen wesentlichen Werth auf die Streichung des in Rede stehenden Passus legen. Gesetzgeberische Bestimmungen dürfe man nicht treffen auf Grund so unwahrscheinlicher Voraussetzungen, wie die Tendenzänderung eines sozialdemokratischen Blattes.

Abg. Stelker (Königsberg) theilt seine Erfahrungen aus dem letzten Wahlkampfe mit und begründet damit die von den Conservativen gestellten Amendements.

Die Debatte wird geschlossen.
Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Bamberger, Liebknecht (der sich beklagt, daß er nicht zu Worte gekommen), Reichensperger (Olpe), v. Hellborn.

Nachdem Berichterstatter Abg. v. Schwarze den Standpunkt der Kommission vertheidigt, wird der Antrag der Conservativen zu Alinea I. des § 6 („insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen“) zuzusetzen — angenommen. Dann wird der Antrag der Conservativen auf Streichung der Worte „sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt“ — abgelehnt, die erste Verordnung soll also bestehen bleiben. Zu Folge dieses Beschlusses stimmt die gesamte Rechte gegen den § 6, der, da Centrum und Fortschritt, sowie die übrigen Gruppen aus anderen Gründen ebenfalls gegen den Paragraphen stimmen, damit abgelehnt wird. Der Präsident erklärt, daß in Folge dieses Beschlusses eine Debatte über die folgenden §§ 7, 8, 9 und 10 als gegenstandslos zu betrachten ist. (Es sind dies die Ausführungsp Paragraphen zu § 6).

Es folgt die Berathung über § 11, welcher lautet: „Das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung von sozialdemokratischen, sozialistischen oder kommunistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen, sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge sind polizeilich zu verbieten. Das Verbot ist öffentlich bekannt zu machen. Die Beschwerde findet nur an die Aufsichtsbehörde statt.“

Abg. Dr. Mousfang bekämpft die Bestimmungen dieses Paragraphen, durch welchen auch eine große Anzahl auf Besserung der Lage der Arbeiter gerichtete Bestrebungen durch Polizeivillkür illusorisch gemacht werden könnten. Man würde danach die Bildung jedes Vereines zur Unterstützung der Arbeiter verhindern. Redner vertheidigt sodann den Gedanken der Staatshilfe für Produktivassoziationen nach Hinweis auf jene Staatshilfe, welche unangesehnt Eisenbahnen und ähnlichen Unternehmungen gewährt wird. Weiter weist Redner entschieden den Vorwurf zurück, daß er mit der Sozialdemokratie sympathisire. Er sei ein entschiedener Gegner derselben, werde sich bei der Abstimmung aber durch solche Angriffe nicht beeinflussen lassen.

Abg. Bebel beklagt es, daß man mit diesem Paragraphen jede Sammlung für die Angehörigen politischer Gefangenen verhindern wolle. Die liberale Presse werde das Jhrige dazu beitragen, daß ja kein Angehöriger eines politisch Verfolgten auch nur einen Pfennig erhalte. Was werde die Folge sein? Man werde eine große Anzahl Menschen unglücklich machen und zwar in einem Grade, daß dieselben der Verzweiflung nahe, mit Nobiling sagen werden: Wenn ich aus Noth und Elend diese Welt verlassen muß, dann nehme ich wenigstens noch Einen mit. (Sensation.) Der Redner verlangt zum Schluß wiederholt die Vorlegung der Untersuchungsprotokolle gegen Nobiling und konstatiert ausdrücklich, daß man seiner Forderung bislang noch nicht nachgekommen sei. Uebrigens verlautete, daß Nobiling eine ähnliche Aeußerung, wie er eben erwähnt, dem Untersuchungsrichter gegenüber gemacht haben solle. Es werfe das Verfahren der Regierung ein ganz eigenthümliches Licht auf die ganze Angelegenheit. Redner bittet darnach um Ablehnung des § 11.

Abg. Dernburg kommt, indem er die Annahme des Paragraphen empfiehlt, noch einmal auf die Vorgänge

bei den Mainzer Wahlen zurück. Er spricht seine Freude darüber aus, daß der Abg. Mousfang jede Verbindung seiner Partei mit der Sozialdemokratie so entschieden zurückgewiesen habe, glaubt aber aus verschiedenen Schriftstücken, die Seitens der sozialdemokratischen Partei vor der Nachwahl veröffentlicht worden sind, den Schluß ziehen zu müssen, daß sowohl in Mainz wie in Offenbach bestimmte Verabredungen zwischen den beiden Parteien stattgefunden haben müssen. Indessen wolle er sich mit der Erklärung des Herrn Mousfang zufrieden geben, möchte aber, wie jene Englische Jury den Ausspruch thun: Sie sind nicht schuldig, aber thun Sie es nicht wieder.

Abg. Prinz Radziwill spricht gegen den § 11, dessen mißbräuchliche Anwendung nur zu oft zu großen Bedrückungen Veranlassung geben werde.

Abg. Windthorst-Meyen bezeichnet das von Dernburg erwähnte Bündniß der Centrunspartei mit den Sozialdemokraten als eine tendenziöse Erfindung. Durch die Stimmen der Centrunspartei seien Abgeordneten aller Parteien gewählt worden, nur kein Sozialdemokrat. Er könnte eine Reihe konservativer Abgeordneter nennen, selbst freikonservative Abgeordnete verdanken ihren Sitz im Hause katholischen Stimmen. Es sei für diese lediglich der Standpunkt dieser Herren zu dem Kulturkampfe maßgebend gewesen. Er weise daher solche Angriffe, wie hier wiederholt gegen seine Partei laut geworden, entschieden zurück.

Die Diskussion wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Mousfang vervollständigt seine Bemerkungen über das angebliche Bündniß der Katholiken mit den Sozialdemokraten durch eine Erklärung der letzteren, in welcher ein solches selbst entschieden in Abrede gestellt wird.

Abg. Hasselmann erklärt, daß er persönlich gegen jedes Kompromiß mit anderen Parteien sei und seinen Einfluß auch in diesem Sinne angewendet habe, denn er betrachte alle übrigen Parteien als eine gemeinsame reaktionäre Masse (Heiterkeit).

Abg. Liebknecht erklärt, daß auch nicht eine Spur von einem Kompromiß mit der genannten Partei vorhanden sei. Aber von anderer Seite, namentlich der des Herrn Dernburg seien Versuche gemacht, die sozialdemokratischen Stimmen für sich zu gewinnen. Er könne Weise darüber beschaffen. In der „Starkenburger Provinzialzeitung“ seien auch die Schriftstücke darüber veröffentlicht worden. Herr Dernburg selbst sei dagegen größtentheils durch Katholiken gewählt worden.

§ 11 wird hierauf unverändert genehmigt.
§ 12 wird nach einigen Bemerkungen des Abg. Brühl ebenfalls angenommen.

Bei § 13, der die Hergabe von Lokalitäten zur Abhaltung verbotener Vereine oder Versammlungen mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahre bedroht, macht Abg. Bebel auf den Mißbrauch aufmerksam, der durch diese Bestimmung geübt werden könne. Namentlich verweist er auf den bekannten Fall mit dem Arbeiterbildungsvereine, wie er hier in Berlin sich noch vor Kurzem abgepielt, hin, um diesen Mißbrauch an einem Beispiele zu demonstrieren.

Der § 13 wird angenommen; § 14 fällt in Folge des Beschlusses zu § 6 fort. Die §§ 15 und 15 a werden mit geringen Aenderungen angenommen und dann die Berathung auf morgen 10 Uhr vertagt. (Schluß 4 Uhr).

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.
(Fortsetzung.)

Das mit steigender Wärme gehaltene Plaidoyer des lieblichen Wesens, von Erika ohne Unterbrechung zu Ende gehört, blieb nicht ohne Eindruck auf dieselbe. Der Ausdruck des Schmerzes in ihren Gesichtszügen verschärfte sich sichtlich; tiefer und tiefer, wie unter der Last trüber Empfindungen, senkte sich der Kopf und wie Trauer lag's in ihrem Blick und Ton, da sie, als Inga verstummte, fragend wiederholte:

„Verschämmt? Dies Wort klingt wie ein Vorwurf, den ich wahrlich nicht verdiene, Inga. Meinst Du denn, es läßt mich gleichgültig zu sehen, wie mein brüderlicher Freund Gefühle und Wünsche in Betreff meiner Person hegt, wie ich solche nicht zu erwidern vermag, die ich aber auch in keiner Weise je ermutigt, überhaupt ihm nie Gelegenheit gegeben habe, thörichte Hoffnungen zu nähren. Ich achte und schätze Oscar ganz besonders hoch und bin ihm mit schwehlicher Innigkeit zugethan, aber frage Dich doch selbst, Inga, ob dies hinreichend ist zum ernstesten Bunde fürs ganze Leben? Würdest Du, für Gustav mit den gleichen Empfindungen wie für Deine Brüder erfüllt, Dich ihm verlobt haben? Ist es nicht noch etwas Anderes, Höheres, was Euch gemeinsam befect?“

Inga's Hände legten sich fest um Erika's Nacken, und den Kopf dichter an jene schmiegend, flüsterte sie: „Ja, ja, meine Eri, dem Gefühl für Gustav kommt weder Kindes- noch Geschwisterliebe gleich. Es ist unaussprechliche Seligkeit.“

„Siehst Du wohl?“ Und doch kannst Du wünschen, daß ich —
„Vergieb, wenn ich Dir weh gethan. Du sollst solch närrisches Geschwätz nie wieder von mir hören. Darum vergieb und vergiß!“ —

Wie wir aus jenem Gespräche ahnend herausgehören, sind in der uns bekannten Pastorenfamilie im Laufe der Jahre bedeutsame Veränderungen vorgegangen. Noch während Baron Erich mit seiner Mündel zum ersten-

male im Auslande weilte und Erika's für alles Schöne glühende Herz an der Seite ihres kundigen Führers und ihrer mütterlichen Freundin sich berauschte in Italiens Zauberschätzen, die Natur und Kunst so verschwenderisch bieten, erreichte die Reisenden die freudige Nachricht von Hilbas Verlobung mit einem jungen, lebenswürdigen Amtsgenossen in dem benachbarten Södersborg. Da Pastor Dahlgren sehnsüchtig wünschte, seinem reizend, aber einsam gelegenen Pfarrhause bald möglichst die in Aussicht stehende hübsche Hausfrau zuzuführen und gegen dieses Verlangen von keiner Seite Einspruch geschah, fand bald darauf die Vermählung des jungen Paares statt und jetzt war Hilba, in deren ganzen Sein und Wesen Frau Amanda's nachahmungswerthes Ebenbild mehr und mehr getreu sich wiederpiegelte, bereits Mutter zweier pausbädiger, munterer Buben. — Kaum ein Jahr, nachdem Frau Hilba das väterliche Haus mit dem eigenen Heim vertauscht, galt es einen noch schwereren Abschied von der lieben, trauten Stätte. Pastor Lindquist und Frau Amanda verließen dieselbe, um fortan in der viel stattlicheren Probstei ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Was das Scheiden allein wesentlich erleichterte, war der Alle beglückende Umstand, daß die altgewohnten, theuren Räume gleichsam in den Händen der Familie blieben, indem die allgemeine Gemeindevahl Oscar Lindquist zum Nachfolger seines hochverehrten Vaters, des nunmehrigen Probstes, ernannte. Ja, wäre der junge Seelsorger von Hämarskiöld nur auch gleich zur Wahl einer Lebensgefährtin geschritten. Allein gegen alle, mehr oder minder deutlich darauf hindeutende Winke verhielt er sich entschieden ablehnend. Einstweilen stand Inga seinem Hauswesen vor und schien das heitere Regiment des reizenden Mädchens allen seinen Wünschen zu genügen. Aber nun war Inga Better Gustavs Braut und der stattliche Härbshöfding (Landrichter oder Vogt) schien nicht eben große Lust zu haben, unbeschadet der innigen Liebe zu seinem Pflegebruder, seine „blonde Snylpe“ allzu lange im Pfarrhause zu lassen.

Die Familie Lindquist kannte freilich die Ursache, welche alle Versuche scheitern machte, dem jungen Pfarrherrn eine Hausfrau aufzuerothieren und besonders Frau Amanda empfand schweren Kummer über des ältesten Sohnes stille Herzensneigung, die sie schon vor Jahren hatte keimen und immer gewaltiger heranwachsen sehen. Aber ach! die damals geknüpften frohen Zukunftshoffnungen boten kaum noch Aussicht auf Verwirklichung. Allen ersichtlich, erwiderte das theure Mädchen, dem Frau Amanda gar zu gern den Tochternamen gegeben, hatte sie es doch von je geliebt wie ihr eigenes Kind, — die glühende Leidenschaft des Jugendfreundes nicht und doch vermochte Niemand Erika deshalb, wenn auch zuweilen leiser Unmuth sich geltend machte, dauernd zu zürnen. Frau Amanda's mütterlichem Scharfsinn entging ja auch nicht, wie jene selbst schmerzhaft litt unter dem Weh, das sie wider Willen in Oscars Herz gepflanzt. Auf diesem schönen Mitgefühl beruhte noch einzig allein alles Hoffen. Wer konnte wissen, ob es schließlich nicht doch in Liebe sich verwandelte. — Theilte Baron Erich nicht die Wünsche seiner Freunde in Bezug auf das junge Paar? Er hatte darüber noch nie eine Silbe gegen seine Mündel geäußert, doch war anzunehmen, daß er Oscar lieber denn jedem anderen Bewerber sein Kleinod gegönnt haben würde! Allein weit entfernt, Zwang auf Erika's Entschlüsse auszuüben, begrüßte er vielmehr mit geheimer Freude die stete wiederholte entschiedene Ablehnung des jungen Mädchens auf alle Heirathsanträge, die demselben im Laufe der Jahre zu Theil wurden. Und doch waren darunter höchst ehrenwerthe, vornehme Freier, die nicht nur angelobt von der muthmaßlich großen, bereinstigten Erbschaft, sondern bezaubert von Erika's hinreißender Schönheit — denn die junge, vielversprechende Rosenknospe hatte sich inzwischen zur süßesten Mädchenblume entfaltet, — ihr Herz und Hand boten.

„Kämpft etwa ihre Seele mit einer stillen, unerwiderten Neigung?“ fragte Klingensjerna sich voll peinlicher Unruhe. Er ließ dann alle jungen Männer, mit denen Erika je in längere oder kürzere Verührung gekommen, die Revue passiren, erwähnte wohl auch, mitten im gleichgültigsten Gespräch, dieser oder jener bedeutenderen Erscheinung mit irgend einer verfänglichen Frage, allein niemals gewahrte dabei sein aufmerksam geschärfter Blick ein Zeichen unruhiger Befangtheit an seiner Mündel. Nein, ihr Herz hatte augenscheinlich noch für Keinen gesprochen. Erika's eigener Ausspruch erhob des Vorwundes Vermuthung zur Gewißheit, als sie leztthin einen höchst respectablen Freier, einen großen Grundbesitzer von altem Adel, der schon seit Jahr und Tag zu ihrem glühendsten Verehrern gehörte, gleichfalls entschieden abwies. Obwohl der Baron dies Ende vorausgesehen, glaubte er doch im Interesse seiner Mündel auf die ihr gebotene brillante Lebensstellung diesmal ein Wort zu Gunsten des vornehmen Freiers äußern zu müssen.

„Ich hoffe, Du bist überzeugt, mein Liebling,“ sagte er warm, die Augen nachdenklich auf das dufende, inhaltsreiche Brieschen, das ihm Erika eben zur Durchsicht übergeben, gerichtet, „daß ich stets und immer nur Dein Bestes im Auge habe, und Dein Glück mir höher steht, als mein eigenes Wünschen und Wollen. Darum allein — doch ohne nur den geringsten Druck“ schaltete er hastiger ein, „auf Deinen Entschluß zu üben, Du bist, wie immer, vollkommen freie Herrin Deines Willens, möchte ich Dir zu bedenken geben, reichlich in Ueberlegung zu ziehen, welche schwerwiegenden Vortheile Du auszugeben im Begriffe stehst, wenn Du den ehrenvollen Antrag ablehnst.“ (Fortsetzung folgt.)